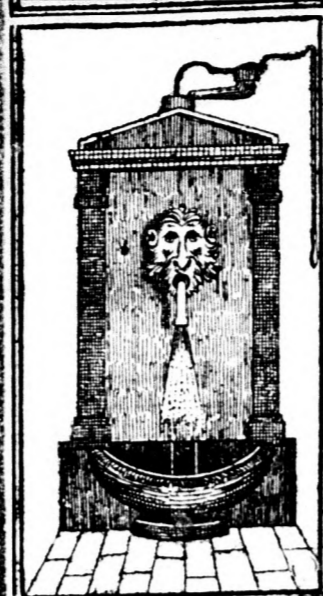
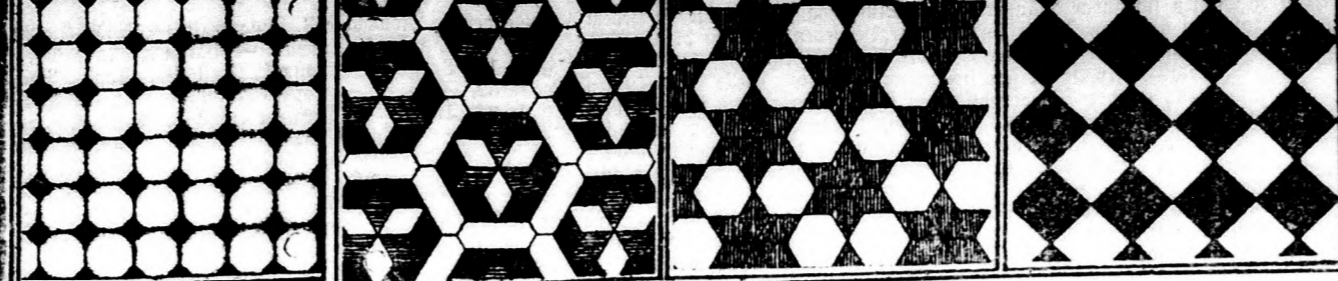
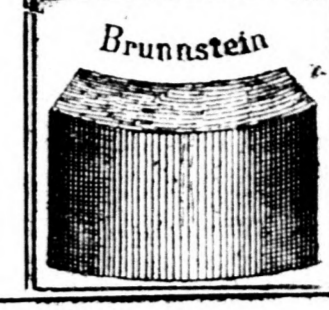
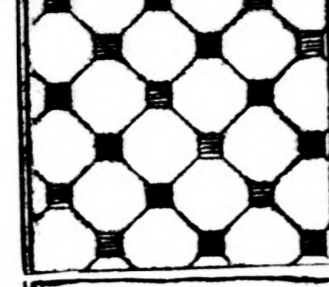


Die **Rastrir-Anstalt**
 mit **Geschäftsbücher-Fabrik**
 von **CARL DAVID,**
 Hatvanergasse 6,
 empfiehlt ihr Lager von
Handels- und Wirtschaftsbüchern,
 so wie
 deren Anfertigung
 nach Muster.

Vortheile
 Qualität & Preis
 Prompte
 Bedienung
 Billige Preise
 Reiches Auswahl



Für Bauunternehmer.
 Die erste ungarische
K.-CEMENT-ZIEGELEI
 und
CEMENT-DAMPFMÜHLE
 äußere Wainnerstraße nächst Neu-Pest, Bureau Balatungasse Nr. 7, Karolyi'schem Hause,
 empfiehlt ihr reiches Lager von **Trottoirsteinen, Brunnensteinen u. Deckeln, Abortschläuche, Wasserleitungsröhren** jeder Dimension mit 12 Atmosphären Widerstand, **Pflasterungsplatten** für Kellermagazine, Schüttböden, Höfe, Einfahrten, Gänge und Küchen in neuen Mustern, diversen Farben und Größen, **Kirchen, Geschäftslokale** in Modifikationen nach gegebenen Zeichnungen ausgefertigt, **Kanalrinnen** jeder Größe, **Wasserbassins u. Brunnenmaschinen, Tisch- und Sockelplatten, Futterbarren und Vorlegestufen, Feuermauerdeckel, Rauchfang-Aufsätze** in allen Größen zu den billigsten Fabrikpreisen.



Mr. Wielers Wasser,
 Präparat-Mittel gegen
 Gicht u. Rheumatismus.
 Dieses Mittel, welches
 in der kürzesten Zeit durch
 seine bewährte Wirksamkeit
 das größte Kennzeichen sich
 erworben hat, befreit die
 vielen Anstrengungen mit.
 Zuwendende Dankgebühren
 geben Zeugnis, daß das
Wielersche Gichtwasser
 den ersten Platz auf diesem
 Felde einnimmt. Jedem von
 Gicht oder Rheumatismus
 überfallen, überlaßt allen in
 diese Art einzufließen in
 Frankreich, Belgien, Italien
 u. die Schweiz und
 zahlreiche Städte gezeu-
 gen.
 Zu bekommen ein Flacon
 sammt Gebrauchsanweisung
 1 fl. 20 kr. 2 fl. 40 kr.
 bei
STEFAN GIEBL,
 1. u. 2. u. 3. Sprengel-
 Fabrikant, Pest, Franz-
 Zedlitzgasse Nr. 6.
 Niederverkaufer
 wird ein angenehmer
 Kassarabatt bewilligt.

Kundmachung.
 I. Kundmachung.
 Ich, Jean Tallois, Erzeuger des
 echten **Zalmis-Goldmünzes**, Inhaber
 der silbernen und goldenen Medaille, mache
 hiermit bekannt, daß ich eine **Filiale** meiner
 Erzeugnisse für **Wien** bei Herrn

M. Müller,
 Inhaber des ersten Wiener Central-Depots,
 Stadt, Babenbergerstraße Nr. 1,
 errichtet habe und jeden Monat die neuesten
 Hagens meiner Fabrikate an das
 benannte Haus sende, damit es im Stande
 sei, sich das **Erste** meiner Erzeug-
 nisse dem Publikum feilzubieten.

- Jean Tallois,**
 Paris, Rue de la Medaille. Inhaber
 der silbernen und goldenen Medaille
- Filialen in Wien, Berlin, Stuttgart, Mün-
 chen, Petersburg u. s. w.
- Briefe beliebe man direkt an meine Wiener
 Filiale zu richten, welche Aufträge gegen
 Nachnahme effektiv und **Preisvärter**
 franco nach Angabe der Adressen zuwendet.
- Broche in Zalmisgold, glatt, ge-
 preßt oder emaillirt, 1 St. 60, 70, 80 fr.,
 1. 120, 150.
 - Ohrringe 1 Paar 60, 70, 80 fr.,
 1. 120, 150.
 - Ganze Garnitur zu fl. 1, 130,
 50, 180, 2 220, 3.
 - Scacletten, hohle u. massive, 1 St.
 50, 80 fr., 1. 130, 150, 2 250, 3,
 350.
 - Colliers mit Anhänger, 1 St. 9 fr.,
 1. 130, 150.
 - Brillanten, glatt, gepreßt und
 emaillirt, mit Glas, 1 Stück 75, 85 fr.,
 1. 130, 150, 2.
 - Ringe mit Steinen für Damen,
 30, 40, 50 fr.
 - Ringe mit Steinen für Herren,
 40, 50, 60 fr.
 - Uhrketten neuester Hagen, 1 St.
 80 fr., 1. 130, 150, 2 250, 3
 - mit Medaillon fl. 130, 150, 180,
 2 250.
 - Gestellen venezianischer Art,
 1. 130, 150, 2 250.
 - Gravirten-Radeln, 1 St. 20, 30,
 40, 50 fr.
 - Chemischen-Röhren, 1 St. 15, 20,
 30 fr.
 - Manchetten-Röhren, 1 Paar 30,
 40, 50, 60 fr.
 - Aragen-Röhren, 1 St. 5, 10, 15, 20 fr.

Kanalrinnen.
 Preiscurante werden auf Verlangen gratis zugesendet.
Wasserleitungsröhren.
Kanalrinnen.

500 Stück
 schwere
Maßhaxe
 in Wolfothal bei Keim-
 burg a. d. Donau, in
 Nieder-Oesterreich, 1871-72

Erste ungarische Hôtel-Actien-Gesellschaft
IN PEST.

Die geehrten Aktionäre unserer Gesellschaft werden hiemit eingeladen, der am **27. März 1. J.**
Vormittags 10 Uhr im Saale des evangelischen Schulgebäudes abzuhaltenen jährlichen
ordentlichen General-Versammlung
 beizuwohnen.

Gegenstände derselben:

- Jahres-Geschäftsbericht.
- Bericht über abgeschlossene Kapital-Anleihe.
- Vorlage provisorischer abgeschlossener Verträge, bezüglich Verwerthung des gesellschaftlichen Eigenthums.
- Neuwahl des Revisions-Comités.
- Antrag von Aktionären auf Umwandlung des Hôtel-Gebäudes in ein Zinshaus.

Nach §. 32 der Statuten sind nur diejenigen Aktionäre berechtigt an der General-Versammlung Theil zu nehmen, welche ihre Interimsscheine mindestens drei Tage vorher bei der Gesellschafts-Kassa deponiren. Dieses kann an den Tagen des 21., 22. und 23. März 1. J., von 9 bis 12 Uhr Vormittags auf unserem Bureau gegen Empfangsbescheinigung geschehen, welche letztere als Legitimation zur General-Versammlung dient.
 Pest, den 11. März 1870.

Im Namen des Ausschusses, der Präses:
Graf Eduard Károlyi.

Die beste und billigste
Familien-Nähmaschine
 ist die der
Singer Manufacturing & Comp. Newyork.
 Es ist zu haben nur allein bei
L. F. ROTH,
 Wainnergasse Nr. 18, Hotel „National.“

HERREN-KLEIDER.
 Was- und Salon-Anzüge von 25 fl. bis 50 fl.
 Stadt- und Reise-Beize von 36 fl. bis 300 fl.
 Winter-Röcke von 14 fl. bis 60 fl.
 in vorzüglicher Qualität und größter Auswahl bei
Adolf Welisch,
 Nr. 8, Christophplatz Nr. 2, 1. Stock, im Hause zum „großen Christof.“
 Sämmtliche Winter-Herrenkleider
 werden der vorgerichtigten Jahreszeit wegen billig verkauft — Bestellungen aus der Provinz
 werden mit der größten Genauigkeit effektiv. Kleider, die nicht passen, werden retour genommen.

Bad-Verpachtung.
 Das im Borsker Komitate liegende **Vihnyer Eisenbad**, welches
 von der Grantbaler Poststraße 1/4 — und von der Bergstadt Schennig 2
 Stunden entfernt, seiner ausgezeichneten Heilkräfte, wegen vorzugsweise den Damen
 empfohlen wird, dessen Räumlichkeiten aber zur Beherbergung der zahlreichen
 Gäste nicht mehr genügen, wird gegen Uebernahme der notwendigen Bauten,
auf 20 bis 30 Jahre in Pacht gegeben.
 Die Visitation wird im Rathsaale der Eigentümerin, Stadt Schennig,
 am 27. April 1. J. Früh 9 Uhr abgehalten.
 Die Baupläne, Ueberichtstage, und Bedingungen sind in der Buchhal-
 tung einzusehen.
 Schennig, im Februar 1870. 9219 1-3
Der Stadt-Magistrat.

Offert-Verhandlung.
 Nachdem die neuerliche Vergebung der, im Komorner
 und Pester Strombezirke und namentlich in der Strecke von
 der im Komorner Comitate liegenden Ortschaft Radvány bis
 zur Weissenburger und Tolnaer gemeinschaftlichen Comitats-
 Grenze vorkommenden Donau-Räumungs-Arbeiten, sowohl
 als auch der Maros Räumungs-Arbeiten von der Siebenbürger
 Grenze bis zur Congrad-Csanader Comitats-Grenze notwendig
 geworden ist, beabsichtigt das königl. ungarische Communi-
 cations-Ministerium diese Arbeiten für weitere 4 Jahre in
 Pacht zu geben, und wird aus diesem Anlasse in den Amts-
 lokalitäten des 2. Departaments der 1. Section dieses
 Ministeriums (Offen-Pestung, Herren-Gasse Nr. 65 im 1. Stock)
 am 29. April d. J. Vormittags 10 Uhr eine öffentliche Verhand-
 lung stattfinden, wobei jeder Unternehmungslustige theil-
 nehmen kann.
 Der einjährige Pachtbetrag der Donau-Räumungs-
 Arbeiten beträgt 2980 fl.
 Der Maros Räumungs-Arbeiten 8449 fl.
 welche Beträge der Verhandlung zur Grundlage dienen.
 Die Offerte werden bis zum 20. April Vormittags 10
 Uhr angenommen, und müssen mit einem Vadium von 10%
 der obangesezten Beträge versehen sein, ferner ist der
 angebotene Nachlass in den Offerten nicht nur mit Ziffern
 sondern auch mit Worten anzuschreiben.
 Die so angestatteten Offerte sind an das königl.
 ungarische Ministerium für Communication und öffentliche
 Arbeiten zu richten, und das Couvert muss neben der Adresse,
 folgende Bezeichnung erhalten: — Offert, bezüglich der
 Uebernahme der Donau (Maros) Räumungs-Arbeiten.
 Da die obbenannten Arbeiten in keinem Zusammen-
 hange mit einander stehen, so bleibt es jedem Concurrenten
 freigestellt, seinen Anbot blos für die Donau oder Maros,
 oder aber für beide Räumungs-Arbeiten zu stellen.
 Die speziellen Bedingungen können in den obbezeich-
 neten Lokalitäten des 2. Departaments der 1. Section des
 Communications-Ministeriums in den gewöhnlichen Amts-
 stunden eingesehen werden, allwo auch nähere Auskunft
 erteilt wird.
 Offen, am 3. März 1870.
 9318 1-3
 Vom königl. ungar. Communications-
 Ministerium.

Gesucht wird eine **Waschanstalt** oder Wäscherei
 welche das Waschen der Wäsche für ein Institut in Offen
 übernimmt, worin sich über 200 Personen befinden.
 Reflektirende können das Nähere in Pest, Fabrik-
 gasse Nr. 6, bei Herrn **Lehoczy** erfragen. 9316

Die Aktionäre
 der
„Pester Maschinenbau- und Eisengießerei-Gesellschaft“
 vom Jahre 1847
 können sofort neuerdings 500 fl. auf jede ganze und
 250 fl. auf jede halbe Aktie bei Herrn **B. F. Weisz**
 (Franz Deditgasse 12) in den Morgenstunden von halb
 9 bis halb 11 (mit Ausnahme der Montage) erheben.
 Pest, 7. März 1870. 9292 1-3
 Aus der am 5. d. M. abgehaltenen
 General-Versammlung.

Die Pest-Wiener Remorqueur-Gesellschaft
 beehrt sich, hiemit die Anzeige zu machen, daß sie den Betrieb ihrer Schiff-
 fahrt eröffnet, und die Frachten- und Güteraufnahme für Pressburg-
 Wien begonnen hat.

Ladeplatz: Pest: Franz Josef's-Quai, vis-à-vis dem Heinrich'schen Hause.
 Pressburg: bei der Agentie.
 Wien: am Kanal, Schüttel Nr. 17.

Nachdruck wird nicht honorirt. 9271 1-3
 (1-1)

Donau Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
 Die Unterzeichnete beehrt sich, hiemit anzukündigen, dass
 von Freitag, den 11. März 1. J., angefangen
 die
Pest-Altöfner Local-Dampfbootfahrten
 mit Berührung der Stationen

Pest griechische Kirche.
 Bruckbad
 Taban
Ofen Bombenplatz
 Kaiserbad und
 Altöfen

an Wochentagen von 6 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends,
 an Sonn- und Feiertagen aber von 6 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends
 stündlich
 stattfinden werden.
 Pest, am 10. März 1870.
Die Verkehrs-Direction für Ungarn.

ein Argument mehr dafür, daß auch die Majorität jenes Terrain nicht verläßt, welches sie nicht leichtfertig, sondern nach sehr reiflicher Ueberlegung im Interesse des Vaterlandes eingenommen hat. Er reicht demgemäß einen von mehreren gewählten Kommissären der Rechten unterzeichneten Antrag ein, nach welchem das Haus, weil die Motive der Ablehnung des kaiserlichen Antrages, wie im Jahre 1867, so auch jetzt noch immer bestehen, den Antrag Jovan's bejahend, zur Tagesordnung übergehen möge.

Gejag's Rede wurde von der Rechten mit großem Beifalle aufgenommen; viele Abgeordnete beglückwünschten ihn lebhaft, die Minister Andrija und Grotz drückten ihm die Hand. Nach Vorlesung des Gejag'schen Antrages wurde Andrija als nächstfolgender Redner aufgerufen und verließ hierauf viele Abgeordnete den Saal. — Den Bericht über den ferneren Verlauf der Sitzung lassen wir im Morgenblatte folgen, und bemerken wir an dieser Stelle nur noch, daß nach Andrija's Rede sprach und die Nothwendigkeit betonte, den Bedürfnissen der Konvokationsdelegation im Privatunterstützungswesen abzuwehren. Zu diesem Zwecke legte er auf den Tisch des Hauses einen Subskriptionsbogen nieder, auf welchem er an erster Stelle 12,000 fl. subskribirt hat. Die Rechte nahm die Mittheilung mit fürnehmlichem Beifalle auf und wurden sofort vom Präsidenten Somili 1000 fl., vom Finanzminister Vengop 5000 fl. unterzeichnet.

Politische Rundschau. 11. März. Als der irvingianische Erzengel, Geheimrath Wagner in Berlin, mit seiner nackten Reaktionsagitation in der Presse gründlich Fiasko gemacht hatte, als die Regierung, auf die er sich stützen zu können glaubte, selbst die Habes des Legitimus verließ und das freie Selbstbestimmungsrecht der Nation als berechtigt anerkannte, da ging er in ihrer Verwerfung zu denselben Mittel. Herr Clement Duvernois erhebt bereits gegen die Regierung den Vorwurf, sie sei unfähig, die soziale Frage zu lösen.

In der Mirès'schen Angelegenheit scheint sich eine neue Wendung vorzubereiten. Nicht als ob das Publikum für den noch immer feinstrengsten Spekulanten und Eigenthümer der „Revue“ besondere Sympathien hätte, aber die unablässigen Reklamationen und Petitionen, seinen Prozeß zu revidiren, sowie seine auf Falschung lautenden Klagen gegen den Sachverständigen und den Richter in seinem berüchtigten Prozeß (über den nach beinahe 14 Jahren längst Gras gewachsen sein könnte), haben doch die öffentliche Aufmerksamkeit auf's Neue auf sich gezogen. Man sagt: entweder hat Mirès Unrecht, dann bestrafe man ihn streng als Verleumder, oder aber, man lasse doch vorher seinen Beweis zu. Findet sich im Gegentheil, daß er Recht hat, so muß ihm unter allen Bedingungen sein Recht werden. Unter dem Ministerium Barthe wäre Mirès trotz alledem nicht zum Worte gekommen, unter dem Ministerium Olivier dagegen ist es sehr möglich, trotz des Einflusses einer gewissen Gruppe des Ministeriums und des Senats, die bei der Sache theilhaftig ist. Namentlich die Herren Chauré'sche und Verming steuern sich mit Händen und Füßen gegen die angemessenen Forderungen des Mirès; so wie es ihnen aber auch gelingen, im Senat den Uebergang zur Tagesordnung über die Petition durchzusetzen, so werden sie Mirès damit noch nicht zum Schweigen bringen.

Der Bladla von Montenegro wird in diesen Tagen seinen Abgang des Sultans in seiner sogenannten Residenz begrüßen, der mit ihm die Ehrenstreifen persönlich in Ordnung bringen soll. Ein wenig zu viel Ehre für den übermächtigen Elendstülp.

50 Millionen Francs kostet den Chivo von Egypten der kleine Karnaval, mit dem er die Welt am Erythraer erbeutete. Da er in Folge dessen unangenehme Oppositionen in seinem Parlamente zu gewärtigen hatte, ist der Konstitutionalismus in Egypten einstweilen wieder gestrichen worden. Das ist die Moral, die er seinen fürstlichen Gästen aus Europa als Geschenke hinterlassen wird.

Zageschronik.

[Der Herzog von Argill und die L. ungar. Universität.] Die englische Regierung gibt seit einigen Jahren ein großartiges ethnographisches Werk heraus, welches die Beschreibung der verschiedenen ethnischen Völkern und Rassen und eine Sammlung von mehr als tausend wohlgeordneten Photographien enthält. Das Werk trägt den Titel „The People of India“ (das indische Volk) und wird nur in 100 Exemplaren ausgegeben werden. Bis heute sind vier Bände nachfolgen, fertig geworden, denen noch vier ähnliche Bände nachfolgen werden. n. Professor Bambery, den das indische Ministerium der englischen Regierung hier und da mit einem Exemplare seiner Ausgaben zu beehren pflegt, erhielt, als er über die Anschaffung des oben erwähnten Prachtwerkes, das niemals in den Buchhandlungen kommen wird, Erkundigungen einbog, auf offiziellen Wege die erfreuliche Antwort, daß das Werk Privatweife wohl nicht als Geschenk übergeben werden kann, daß es aber dem gegenwärtigen indischen Minister, dem Herzog von Argill, zur größten Freude gereicht, der l. ungar. Universität ein Exemplar präsentieren zu können. Die vier Prachtbände, deren Ausstattung eine höchst elegante genannt werden muß, sind dieser Tage auch schon auf dem Postwege an die Adressen des Herrn Prof. Bambery nach Pest gelangt und zum öffentlichen Gebrauche der l. ungar. Universitätsbibliothek übergeben worden. Dieses großmüthige Vorgehen von Seiten des indischen Ministeriums verdient schon deshalb eine lobenswürdige Erwähnung, weil unsere vaterländische Universität unseres Wissens die erste und

vielleicht auch die einzige ist, welche sich dieser Auszeichnung erfreut.

[Deputirtenwahl.] Herr Ladislaus Korzemics ist laut einer telegraphischen Nachricht des „P. R.“ gestern, am 10. d., in Vizatna mit einer Majorität von 217 Stimmen zum Reichstags-Abgeordneten gewählt worden. Die Rumänen haben nicht mitgestimmt.

[Reichenbegängniß.] Heute Nachmittags 4 Uhr findet das Reichenbegängniß des Herrn Alexander Góroz, ordentliches und ältestes Mitglied der ungarischen Akademie, statt, welcher vorgestern hier in seinem eigenen Hause, Sonnenstraße Nr. 7, starb.

[Rudwig Eckardt] denkt in der zweiten Hälfte dieses Monats hier einige Vorlesungen zu halten, und dürfte der geistreiche Rhetoriker hier auf keinen schwächeren Erfolg zählen, als Karl Grün. Die Gegenstände, welche er in seinen hiesigen Vorlesungen zu behandeln beabsichtigt, sind: 1. Börne und Heine. 2. George Sand, ein Frauenleben der Gegenwart. 3. Richard Wagner und die Geschichte der Oper. 4. Luther und Logola. 5. Napoleon und Washington. 6. Lessing, Göthe und Schiller. Wenn Eckardt seine Absicht ausführt, so zweifeln wir nicht daran, daß er in unseren gebildeten Kreisen die rechte Theilnahme finden werde.

[Eine Prachtausgabe von Petöfy's Gedichten] wird vom „Athénäum“ vorbereitet. Diese Ausgabe wird auch die bisher unterdrückten revolutionären Gedichte Petöfy's enthalten, und mit Bildern von Székely, Keleti, Pótz u. A. geschmückt sein.

[Die Risfaludy-Gesellschaft] hat ihren unterstehenden Mitgliedern mit ihren jüngsten Editionen eine Reihe interessanter Bücher zukommen lassen. Es sind dies: die dritte vollständige Ausgabe von Alexander Bachot's Gedichten mit einer Biographie des Dichters; ferner „A Nibelungok“, übersetzt von Karl Székely; „Thackeray's Leben“ (seiner Erzählungen von Thackeray) übersetzt von Alexander Balazs, und der dritte Band von Molnár's Lustspielen (A mizantrop, übersetzt von Karl Székely, und A tudós nék, übersetzt von Ladislaus Krany).

[Wanna für die Gläubigen.] Für diejenigen, welche an die kosmetische Wirksamkeit des Marjagness glauben, ist heute Segen vom Himmel gefallen, indem es des Morgens schneit. Der Schnee blieb jedoch nicht liegen.

[Unglücksfall.] Der 36 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Edward Tomja hatte das Unglück, vorgestern, als er das Dach eines Waggons putzte, herabzufallen und auf den Kopf zu fallen. Trotzdem wollte Tomja wieder wacker arbeiten, was jedoch nicht gelang. Demzufolge begab er sich allein in seine Wohnung, Ritterstraße Nr. 12, wo er sich sofort zu Bette legte, und noch am selben Abend in Folge einer bei dem Sturze erlittenen inneren Verletzung starb.

[Grenzwalder.] Die vom Broder Grenzwalder wegen Abtödtung von 600 Joch Waldungen auf den 17. d. M. anberaumte Expedition ist vom General-Kommando auf den 16. Mai l. J. verjagt worden.

[Prozeß Jatoncni.] Anlässlich der gegen „Jatoncni“ eingeleiteten Untersuchung hat sich, wie man hört, Advokat Mrazovic als def. Beistand des inkriminirten Artzels bekennt. — In Folge der von uns seinerzeit erwähnten, bezüglich des Grafen Scherz-Löw von Ertzen einiger Karamer Rechtsgelehrten an die l. Staatsanwaltschaft gerichteten Interpellation erklärt dieselbe in einem an die „Karamer Zeitung“ gerichteten Aufsatze, daß sie in Folge der bestehenden Geleise und insbesondere des § 31 St.-R.-O. für ihre Geschäftsführung den vorerwähnten höheren Behörden verantwortlich ist, und daß sie als ein Amt nicht beurlaubt, sich außergerichtlich in Auseinandersetzungen darüber einzulassen, ob eine That strafbar oder nicht strafbar ist.

[Englischer.] Ein junger Engländer bereiste kürzlich das Marmaroser Komitat, Alles besichtigend und darüber ein Tagebuch führend, und endlich ging er nach Abzählung, wo die Thiere entspringt. Hier befindet sich eine sehr romantische Stelle; auf einer Seite harrten Felsen empor, während auf der anderen Seite Quellen emporströmten. Der junge Engländer wollte lange an dieser Stelle, dann fragte er den Fortwärtiger, der sein Führer war: „Herr, würden Sie mich in die er hellensucht begeben, wenn ich zufällig sterben würde?“ — Warum denn nicht, antwortete Jener. Dann bezeugten sie noch mehrere interessante Thellen. Am andern Tag fand man den Engländer todt, und bei ihm einen Zettel mit den Worten: „Herr, ich zähle auf Ihr Verprechen.“ — Verbürgen läßt sich übrigens diese Geschichte nicht.

[Wohlthätigkeit.] Dr. Großwardeiner Bewohner Salomon Widgand hat, wie „Bihar“ erzählt, kürzlich bei Gelegenheit der Hochzeit seiner Tochter 25 fl. dem dortigen Bürgermeister mit dem Beteuten überreicht, daß er davon 5 fl. dem „Biharer Frauenverein“, und von den übrigen 20 fl. je 2 fl. an verarmte Bürger oder Witwen vertheile. Der Spender bemerkte ausdrücklich, daß nur Christen betheilt werden sollen, da er für israelitische Arme auf anderem Wege gesorgt habe.

[Erfroren.] Am verfloffenen Montag früh hat man in Raab einen Mann erfroren gefunden. Es war ein gewisser Gelnhofer, der wahrscheinlich in trunkenem Zustande im Raabhausergehege begriffen war, auf dem Wege niederfiel, einschiel und so erfro.

[Den Käse.] Der unlängst bei Raab geirren worden sein soll, haben die nach ihm ausgezogenen Raaber Kurode

nicht gefunden. Bruder Seb, heißt es, habe sich nach dem Stuhlweihenburger Komitat gewendet.

[„Orli.“] Unter diesem Titel wird unter der Redaction des Herrn Sundeic in Montenegro das erste politische-literarische Blatt erscheinen.

[Ernennungen.] Johann Bachmayer zum k. k. Offizial bei der k. k. Hof- und Domänenverwaltung, Eugen Radakitsch zum k. k. Hof- und Domänenverwaltung, August Wagner und Karl Geizler zum k. k. Hof- und Domänenverwaltung, Johann Reisinger zum Steueramts-Offizial in Pompad, und Johann Ramberger zum Steueramts-Offizial in Oberort.

[Namenveränderung.] Die Brüder Gabriel, Johann und Anton Polak verändern ihren Familiennamen in „Polak“.

Aus dem Gerichtssaal.

[Prag, 9. März. (Gift und Gattenmord.)] Von den, nach der Mutter der Verstorbenen verhört, Zeugen bestätigte er, die Marjanka habe vor ihrem Tode ihren Gatten liebte, ein anderer will aus dem Aufgehörten der Kranken ersehen, daß ihr die alte Kall das Gift eingegossen habe, der letzte behauptet, vor zwanzig Jahren seien die Katten in dem Wirtschaftshaus des Kall, wie zu Hause, gewesen. Es gelangen nun die protokollarischen Aussagen der Unteruchungshof geforderten Mutter des Anklagten, Franziska Kall, und ihrer Nichte, der ebenfalls verhafteten, aber später entlassenen Dienstmagd Maria Gesla zur Verlesung. Franziska Kall, die Marjanka vergiftet zu haben, sie habe ihr kein Kaffee und Milch zu trinken gegeben, ein Arzt sei von der Kall nicht verlangt worden, weil die Leute im Dorfe gelacht hätten. Von Katten in ihrem Hause weiß sie nichts. Maria Gesla sagt nichts Wesentliches aus und konnte um keinen Preis dazu gezwungen werden, anzugeben, wer der Vater ihres Kindes sei. Der Gerichtsarzt Dr. Stembera, der am Sterbelager der Maria Kall war, fragte sie, ob sie etwa Giftschmähungen gemacht habe, worauf sie antwortete: „Ob, ich weiß, Herr Doktor, warum ich krank bin, das rührt von allzu großem Gerede her.“ Auf darauf gab sie den Gift auf. Sondern das ärztliche, als das Gift athen der Brauer mediz. Fakultät konsultiren, daß die Kall Gift gegeben hat, und welcher auf eine spezielle Lobensart, namentlich auf eine Arzterkennung mit Befehlung hätte geschreiben werden können. Darnach wurde das Benehmen der Kall, die Marjanka auf's Nachmittags verurteilt. Der Staatsanwalt gibt ein höchst interessantes Bild des verstorbenen Ehepaars, und legt dar, wie der Angeklagte durch seine uneheliche Lebensweise für die Kall, die der verruchten That getrieben worden ist. Kall selbst ist dann die einzelnen Vorwurfe, wie sie in den Anklageurtheilen enthalten sind, und an der Hand der St.-R.-O. und der durch die Untersuchung zu Tage gekommenen Verhältnisse, worauf er zu dem Schluß, daß Maria Kall meuchlings vergiftet wurde und zwar durch ihren eigenen Gatten. Kall möge daher des Meuchelmordes schuldig gesprochen und zu lebenslänglichem Zwangsarbeit und zum Erlaß der Kosten verurtheilt werden. Die Angeklagte überläßt, höchst lächelnd, die weitere Vertheilung dem „Doktor“. Der Vertheilung der Urtheile betheiligte sich der Vorhanden des objektiven Urtheils, sich auf die subjektiven Schuld übergeben, verurteilt er die einzelnen Punkte der Anklageurtheile zu widerlegen, und bittet schließlich um ein Nichtschuldig für seinen Klienten.

Die Urtheilspublikation findet morgen statt.

[Ein Wort der Weisheit.] Jonathan Swift, der berühmte englische Satiriker (geboren 1667, † 1745), wies ein Tag, den ich nicht als nicht geistreichen Männer rühmen dürfen. Er war nämlich in Gesellschaft gemächlich der Schwermüthe und das nicht allein, sondern wenn er einmal sprach, so machte er fast nach jedem Satze eine größere Pause. Als er ein fremd einmal sagte, warum er dies thue, so jagte er: „Die gesellschaftliche Unterhaltung ist ein Kapital, wozu jeder sein Theil beizubringen, ebenso wie ein Kapital, wenn man ein Unternehmen. Sie giebt einem freundschaftlichen Gesellschafter, wozu jeder seine Schüssel einbringt. Ich spreche nicht länger als einige Minuten hintereinander, und wenn ich innehalten will, so sage ich eine Weile, um einem Andern Redezeitraum zu lassen, die Wort zu nehmen. Geschichte dies von Reinen, dann glaube ich, daß es gut ist, wieder fortzufahren.“

[Wozu die Vorgänge in den Wäldern von Mead?] wurde der „Panzer“ Nr. 100 kurz vor dem großen Einzug des Sommers geschrieben. Als 1866 nach dem Kriege die Soldaten in die Höhe gezogen waren, errichtete eine ganz unbedeutende, mittellose Firma, Russo und Scilla, eine Bank und verlegte den Einzahlern gegen 100 Francs Papier nach Reichen einen Monats 100 Francs Gold auszuholen. Das Agio stand sehr hoch, die Einleger konnten in einem Monate 100 fl. und darüber verdienen, das Geld strömte den Unternehmern mächtig zu. Diese waren ursprünglich von dem Gedanken ausgegangen, die Geschäfte aller kleinen Wechselbuden an sich zu bringen, und mit dem dort erzielten Gewinn die Einzahlern zu befristigen. Doch bald wuchs ihnen das Geschäft über den Kopf, die Einlagen wurden Millionen, und nun verzögerten sie daran, das Geld arbeiten in lassen, waren es in einen Ruhen und beglückten mit den neuen Zuständen die alten Verhältnisse. Das Agio, bis das Agio sank. Da fingen die Leute an, mit Einzahlern einzuhalten, weil das Geschäft nicht mehr lohnte. Daran machten Russo und Scilla bekannt, daß, wenn das Agio sank, unter 4 pEt. sinken sollte, nie democh 4 pEt. monatlich zahlen würden.

Das Kapital floß darauf wieder in ungeheuren Summen hin, die Bank verfügte über Millionen, jeden Monat konnte der Einleger sein Kapital zurücknehmen oder für weitere Verlastung 4 pEt. eintriften, macht im Jahre 48 pEt. Das Agio also seit 1866. Da kam im vorigen September Konstantin. Eine andere Bank kündigte an, sie gebe monatlich 15 pEt. pränumerando. Nun kam erst wirkliches Leben in das bisher kaum beachtete Geschäft. Vom Lande, aus der ganzen Welt strömten Millionen nach Reichen, das verführerische Geschäft, wahrscheinlich verheißt und versprochen, kam man schließlich zum Agio, die Leute verließen ihre Betten, Raubente verließen die Wälder, 15 Prozent pränumerando im Monate war es zu verlockendes Angebot. Natürlich holten am nächsten Morgen aus von Russo und Scilla die Leute ihr eingeleitetes Geld zurück, es besser anzusehen und die Leute sich fast natürlich genöthigt, gleichfalls 15 pEt. monatlich zu bieten.

Das war im September. An einem Samstage der letzten Wochen stand der Jnsatz auf 30 Prozent pränumerando, und die Zahl der Banknoten betrug 93; Sonntag früh war der selbe bereits auf 102 und Montag auf 109 gestiegen, von demselben 30 Prozent pränumerando zahlte. Ueber die Zahl der Banknoten erkrankt man manches Komische. Es kam ein Herr, der das Comptoir einer solchen und verlangte den Chef des Geschäftes zu sprechen. Die Schreiber machten Ausschläge, der Herr nicht zu Hause, der Herr möge wieder kommen. Als er ab-

erwähnte
sie gelich
Bureau,
rode, ein
heim er
heinen St
fürlich
gungen,
entloßt
Nach hier
kommen
eröffnet
einen eb
hatten.
trat bei
werden
berleben
Arbeits
auf 368
67. Es
Schluß
369.50,
brud io
bild an
tigte 9
neien. 9
von 24
Erklärung
88, 186
fieren 2
Anglo-
230 auf
liche 9
in jung
mehrde
veränd
Bauie
Austria
Rente
Eite 1
Anglo-
bitant
900, 5
Cuntt
Biere
lerbar
240,
Balm
179,
map-
mar
Eheil
feiter,
lange
278
bande
da
m
16
3
2
3
b
ausgegeben. Mit dem Samstagsblatte wird eine Doppelseite der „Erwerbszeitung“ beifolgt.

Eingelendet.

Wer alte Kleider hat, kann neue dafür bekommen bei

Jakob Rothberger, Post, Theaterplatz Nr. 1, I. Stod.

Kredit-Promessen, Ziehung 1. April, Haupttreffer 200,000 Gulden, à 3 fl. 50 fr. und Stempel;

1864er-Promessen, Ziehung 15. April, Haupttreffer 220,000 Gulden, à 2 fl. 50 fr. und Stempel

zu haben in der

Wechselstube der Franco-Ungarischen-Bank,

9332 Post, obere Donauzeile, Károly'sches Haus. 1-*

„Neue Welt.“ Samstag, 12. März. Zur Vorfeier des Purim: Großer Maskenball.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weißkircher.

Wiener Börsenkurse v. 10. März.

Table with multiple columns listing various securities, bonds, and exchange rates. Includes sections for 'A. Allgemeine Staatsschuld.', 'B. Grundrenten-Obligationen', 'C. Andere öffentliche Anleihen', 'D. Aktien und Bankaktien', and 'E. Privat-Loan'. Each entry includes a name, a numerical value, and a percentage.

Eigentümer: S. Rothfeld, R. Weißkircher. — Druck von Gebrüder Högl, Wien, 1870.

pragen, betrachtete sie ihn. Dann, einer wiederholten Mahnung Casimirs folgend, rief sie sich gewaltsam los, nachdem sie einen Fuß auf die eiskalte Stirne des Todten getreten und eilte weg. Im Vorgange draußen begegnete sie den Leuten, die die beiden Särge brachten, der eine aus Bronze, der andere aus Eisenholz... die letzte Wohnung ihres Vaters. So ward der Kermiten keine jener erschütternden Einzelheiten erspart, die wie glühende Lavatropfen in offene Seelenwunden fallen. Nicht lange, und die Stunde des feierlichen Begräbnisses war gekommen. Man hatte angeordnet, daß, in Ermangelung näherer Verwandten, der General Fondage, als vertrauter Freund des Verstorbenen, die Trauerzüge im Hotel empfangen sollte. Die anberaumte Stunde war bereits überschritten, und der General nicht erschienen. Der Große Saal des Hotels füllte sich mit den Geladenen, die in großer Anzahl erschienen waren. Echlusse trug einen zu großen Namen, und daß er ein starker Theil der hohen Welt sich bereit hätte, bei diesem Anlaß darzutreten, bei seinen Lebzeiten mit ihm befreundet gewesen zu sein. Endlich gegen 10 Uhr erschien der General und eilte statt in den Salon, wo man ihn erwartete, zunächst hinauf in's obere Stockwerk, nach dem Todenzimmer, wo Marguerite und Madame Léon noch bei der Leiche verweilten, ehe der Trauerzug sich nach der Kirche in Bewegung setzen sollte. Meine Frau wünscht Sie zu umarmen, und Ihnen so möglich Trost zuzusprechen, theure Marguerite, sagte er in einem Tone, der voll Theilnahme sein sollte; sie folgte mir auf dem Fuße; sie war sehr leidend diese Tage, ließ es sich aber nicht nehmen, trotz ihres Unwohlseins, herzufahren... ah! da ist sie ja... Marguerite stimmte es vor den Augen. Gel, Abiden, daß alle bittere Empfindungen zugleich, die eine Menschenbrust durchwühlen mögen, befiel sie bei dem Gedanken, in diesem Augenblicke, ohne mit den Wimpern zuden zu dürfen, diese elende Comédie abspielen sehen, ja daran Theil nehmen zu müssen! Aber sollte sie seinen Fußes den drohenden Stürmen trotzen, die über sie heringebrochen waren, galt es auch in diesem Augenblicke völlig Herr ihrer selbst zu bleiben und mit keiner Miene zu verrathen, was in ihr vorging. Des Schwachen Stärke ist in den meisten Fällen eben dieses scheinbare Nachgeben, dieses verneigte sich daher vor der Generalin in verbindlicher Weise und murmelte etwas wie „zu viel Güte“ oder „steter Dankbarkeit“, was ihr fast in der Seele erstreben wollte. Madame de Fondage eine stark beleibte, kleine Blondine, gab sich große Mühe in ihrem ganzen Wesen die Dame von Distinction zur Schau zu tragen, und die

wollte ihr nun äußerst schwer gelingen, denn der wahre Typus ihrer Persönlichkeit war ein äußerst demokratischer zu nennen, da ihr Vater ein einfacher Spulant in Bauholz gemeinen. Ihr Haushalt wie die Toiletten der Dame, wie ein verzeirtes Ringen nach einem Ansehen von Luxus und Reichthum, und dieses Ringen frönte leise nur ein schlechter Erfolg, denn es läßt sich nichts schwerer überwinden, als Mangel, wo äußerer Glanz und Schimmer jeder soliden Basis entbehren. Madame Fondage war, eine Seltenheit in unseren Tagen, obwohl sie Fuß und Vergnügen liebte, stets eine tugendhafte Gattin gewesen. Sie befaß das Geheimniß, diese Tugend zu einer furchtbaren Waffe gegen den General zu machen. Dieser martialische Gemal, mit dem furchtbaren Schnurbart auf die Viktor Emanuel und der Stentorsstimme, jützte im buchstäblichen Sinne des Wortes vor Madame, die ihn mit dem kleinen Finger ihrer kleinen Hand lenkte, wie ein Kind am Gängelbunde, und vor ihren hellgrauen Augen, mit dem Blick, so kalt und schneidig wie die ihrigen geistlichen Ringe eines Dolches, ward Herr von Fondage jedesmal so bange, daß er keine weitere Willensmeinung mehr zu äußern wagte. Wollte er je einmal revoltieren, bekam es ihm schlecht genug; Madame übte eine unerbittliche Laskit, wie sie überhaupt ein kriegsgewandter Feldherr war, als ihr Gemal; sie entzog ihm nämlich alle Subsidien, und der Kermiten sah sich nicht selten gezwungen dort und da ein paar Franke auszuborgen, um über einigee Taldenend zu verfügen. Jetzt zog der General seine Ehegalt, die ihre süßeste Miene angenommen, zu Marguerite hin und lagte. Hier, liebste Athenais, die Tochter meines besten Freundes... ich kenne Dein Herz... ich weiß, sie wird eine zarte Mutter in Dir finden. Marguerite stand regungslos. Sie fürchtete, die Dame werde sich ihr in die Arme stürzen. Aber Madame Fondage war eine weit feinere Schauspielerin als diese Madame Léon. Sie begnügte sich damit, Marguerite einfach die Hand zu drücken und mit zum Himmel gewandten Blicken zu seihen. Welch ein Unglück! Ein so junges Wesen! So plötzlich verwaist! Schredlich! Da ihr keine Erwidrerung ward, fügte sie noch bei. Ich fordere Ihr Vertrauen noch nicht, theurer Kind, denn Vertrauen kann nie das Eracbniß längerer Umgangs und wechselseitiger Achtung sein, Sie werden mich ja kennen lernen... und wenn Sie urtheilen werden, daß ich den Namen einer mittelfähigen Freundin verdiene, dann wird er mir nicht vorenthalten bleiben. Der General blickte aus einiger Entfernung auf seine Gemalin. Ohne Zweifel verriethen seine Blicke Bewunderung und Zufriedenheit mit dem Verhalten seiner Frau, denn die Léon fragte sich erlautend:

Mr. 6 u. Hoch Et. Unlar. faunen, der. Juchstige v. über Schait non Thoren. Gellung zu ihres Erterit des Störpib die Beberut die Gegen umlomeb zu falligen Er jän ganz 19 einen mit a aus Ideal überhaufen die herbigie Allen, daß Schwaice b schenwerth ich ihre, le und die a Wolle i trachten, s jets e ich fähigkeit be mit sehr de ichedenen i fechte Jüd selbst und die in dief garm und nettie und meine Ge vollkommene beien Grlc ohne auf i seine Wol ches ihm fen Schab fikt. Ne in Ungar Walle 15 und in die man nie durchdient den Grad weit entfe nahrungslustige und die Welt der rpus hie fch auch Wunter- der Roy kinfamm umpland tonen, e tosten a Und ent würdlich Rüdgar zucht an Moloma bedrage geben; eben; gen mit befügen meitang des bu modere ede 23 tener u ler und nicht m 1825 b Gletcor und m nicht m schweig mit 21 Freun gen, d totalit die an langte rale s hen, d den S than, auch ja tr vor ren. die je feie t z et ung Stam ober schaf jahn

Nach Etwas zur „Richtung unserer Schafzucht.“

Unlängst in Pest lebend, wurde ich bei einem alten ...

mir die Ueberzeugung gewend, daß unter den verschiedenen Schaf- ...

Die Thiere erhielten in dieser Versuchperiode für je 1000 Pfd. ...

Table with columns: Auf den Kopf, Auf 1000 Pfd., Fleisch, Wolle, Lebendgewicht.

Table with columns: Auf das Stüd, Auf 1000 Pfd., Lebendgewicht.

Table with columns: Auf das Stüd, Auf 1000 Pfd., Lebendgewicht.

Table with columns: Auf das Stüd, Auf 1000 Pfd., Lebendgewicht.

Table with columns: Auf das Stüd, Auf 1000 Pfd., Lebendgewicht.

Table with columns: Auf das Stüd, Auf 1000 Pfd., Lebendgewicht.

Table with columns: Auf den Kopf, Auf 1000 Lebendgewicht.

Table with columns: Auf den Kopf, Auf 1000 Lebendgewicht.

Table with columns: Auf den Kopf, Auf 1000 Pfd., Lebendgewicht.

Die Zunahme betrug: Auf den Kopf, Auf 1000 Pfd., Lebendgewicht.

Carl Weiskircher

r. österr. W. per Zoll-Zentner Guano von Hamburg bis Wien

berücksichtigen muß.
Wir können es andererseits mit Befriedigung aufnehmen, daß auch bei uns der Landwirth um die Verbesserung des Bodens durch Düngung, d. h. Zugabe der dem Boden fehlenden, und für die Saat dringend notwendigen Substanzen bemüht ist.

Hauptbedingung dieses, sowohl für den Landwirth, als für den Staat gleichzeitigen Zweckes, der Bodenverbesserung, bleibt jedoch stets ein niedriger Preis des Stickstoffes und der Phosphorsäure, als der vorzüglichsten Düngemittel.

Da der Stallmist für Düngung großer Grundkomplexe nicht ausreicht und Peru-Guano im Vergleich zu dessen Düngewerth viel zu theuer ist, so haben tüchtige Praktiker der Landwirtschaft so wichtigen Düngemittel, bei dem sich der Preis der oben berührten Stoffe um vieles niedriger stellen dürfte, gerichtet, und in der That zeigt eine Preisvergleichung derselben Quantität Stickstoff und Phosphorsäure, die für denselben Landwirth so wichtigen Stoffe im künstlichen Guano bedeutend billiger sind, als im natürlichen Guano. So berechnet (Wien) die große Guano-Fabrik von G. Stummer und Traunfels (Wien) den Stickstoff mit 50 kr. und die Phosphorsäure mit 18-20 kr. per Hund loko Bahnhof Wien, also um mehr als um 1/2 billiger als Merk und Comp. loko Hamburg. Besonders empfehlenswerth ist die in dieser Fabrik getroffene Einrichtung der Darstellung von 4 verschiedenen Guanoorten, als Vieh-, Hühner-, Hirschen-, Hirschen- und Gemüße-Guano, die es dem Landwirth ermöglichen, bei der Düngung die Vertheilung der dem Boden notwendigen und demnach wirksamen Stoffe viel einfacher und vortheilhafter zu bewerkstelligen, als es durch Mischung kleiner Portionen von starkem Guano mit großen Mengen leichtem Stall- oder Sandboden geschehen kann; außerdem ist der Landwirth in der Lage einem an Stickstoff und Phosphorsäure armen Boden diese Stoffe durch Wahl einer bessern Sorte Düngers in hinreichender und ausgiebiger Weise zu ersetzen.

Zum Schluß bemerken wir noch, daß der Preis von 6 Hfr. 5 Sgr. des Chilisalpeters, der gegenüber dem natürlichen und künstlichen Guano als ein einseitiges Düngemittel angesehen werden muß, in gar keinem Verhältnisse zu dessen Düngewerth steht. Der Chilisalpeter enthält, wie bekannt, keine Phosphorsäure, und für je 1 Hund Stickstoff zahlt man einen Zentner dieses Düngemittels loko Stettin nahezu mit 1 fl. österr. W. — also doppelt so viel, als für 1 Hund Stickstoff im künstlichen Guano.

Landwirtschaftliches Vereinswesen, Ausstellungen.

In den Tagen vom 12.-14. Februar wurde der dritte Kongreß norddeutscher Landwirthe abgehalten. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete am 14. das Genossenschaftswesen und die Waldgenossenschaften. Die beiden Referenten Herr Birnbaum (Hamburg-Neuburg) und Limbourg (Wiburg) führten aus, daß der Zweck solcher Waldungen, an deren Erhaltung sich kein allgemeines Interesse knüpft, bedingungslos freigegeben werden muß; andererseits, bedingungslos freigegeben werden können, sei nur insofern unter Aufsicht zu stellen, als Kommissionen, zur Hälfte aus frei gewählten Grundbesitzern und zur Hälfte aus lokalnützigen Forstbeamten bestehend, über genossenschaftlichen Betrieb sich zu verständigen hätten; diejenigen Wälder aber, an deren Bewirtschaftung in geschlossenen Beständen das allgemeine Interesse betheiligt sei, müßten als solche unbedingt erhalten werden. Die Bildung von Zwangs-genossenschaften erzeuge jedoch nur dann gerechtfertigt, wenn alle anderen Mittel sich als wirkungslos erwiesen hätten. Sie beantragen daher: „der Kongreß wolle beschließen: bei der hohen Bundesregierung zu beantragen: 1. für Verhütung internationaler Konferenzen zur Regelung der Waldbesitzfrage überhaupt wirken zu wollen; 2. innerhalb des Bundesgebietes überhaupt Erhebungen darüber, welchen Umständen unter gewissen Umständen Schutz oder Bannwälder unbedingt notwendig sind; b) welche Summe zu deren Verkauf durch den Staat erforderlich wäre; c) welche Mittel der Verkauf solcher Staatswaldungen, welche nicht als geschlossene Bestände erhalten werden müssen, eventuell der Verkauf anderer Grundstücke, disponibel machte; 3. bis zur Erledigung dieser Vorträge jede Entscheidung über etwa zu erlassende Waldgesetzgehe vertagen zu wollen.“

Herr Sombart (Ermleben) führt in längerer Rede aus, daß das Gesetz für den norddeutschen Bund vom 4. Juli 1868, betreffend die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, namentlich in seinen §§. 12 (Solidarität) und 38 (bezüglicher Austritt) Bestimmungen enthalte, welche dem landwirthschaftlichen Gewerbe und dem Realcredit nicht gestatten, sich der Wohlthaten dieses Gesetzes überall erfreuen zu können. Dahingegen enthalte das deutsche Handelsgesetzbuch, welches unter dem 5. Juni 1869 zum Bundesgesetz erhoben sei, Bestimmungen, namentlich in seinem zweiten Buche (offene Handels-Kommandit- und Aktiengesellschaften), deren Grundzüge unter gewissen Voraussetzungen erschlüsslicher, als die des Genossenschaftsgesetzes, sich in der Landwirtschaft anwenden lassen. Er beantragte deshalb, der Kongreß möge seinen Ausschuss beauftragen, eine Kommission von geeigneten Männern mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes zu beauftragen, welcher seinen Ausführungen im Interesse der Landwirtschaft Rechnung trage, und denselben dem Herrn Bundeskanzler zur Prüfung und weiteren Veranlassung Seitens des Ausschusses zu überreichen.“ Die Landwirtschaft sei bisher überall vernachlässigt und dadurch geschädigt. Zu helfen sei nur, wenn man ein Kapitalmittel erzeuge und eine Kreditgenossenschaft für die Landwirtschaft im Gebiete des norddeutschen Bundes schaffe. Deshalb fordere er mit dem landwirthschaftlichen Ministerium und das Handelsministerium umgelenkt in ein Gewerkeministerium mit einer besonderen Abtheilung für die Landwirtschaft!

Dr. Dr. Franke (Erfurt). Der Höhenrauch sei eine Folge des Moorbrennens und seine atmosphärische Schädlichkeit anerkannt. Die Moore selbst seien wirthschaftlich nutzlos. Es hätten sich deshalb, unterstützt vom Staate, die Moorschneidungen gebildet, die einen doppelt so großen Nutzen brächten. Einmal befestigten sie den Boden in den Gegenden, wo die Moore seien und zweitens die atmosphärische Schädlichkeit auch für andere Gegenden, wofür der Staat sich zu verantworten habe. Der Kongreß erkennt die Wichtigkeit der Genossenschaften für Kultur und Kanalisierung der Moore und für Beilegung des Moorbrennens an und empfiehlt dieselben der Beachtung der Regierung und der Privaten.

Die Diskussion wird geschlossen und die Resolutionen der Referenten, des Herrn Sombart und Dr. Franke angenommen. Am 15. Februar beschäftigte sich der Kongreß mit dem Thema landwirthschaftliche Interessensvertretung und sind zu diesem Thema an den Referenten folgende Anträge gestellt:

1) Die Vertretung der landwirthschaftlichen Interessen an der Zentralstelle des norddeutschen Bundes ist einer aus Delegirten der landwirthschaftlichen Hauptvereine gebildeten Kommission zu übertragen. 2) Die einzelnen Staaten des norddeutschen Bundes werden in dieser Kommission durch je zwei Delegirte vertreten, als sie in der Bundesversammlung haben. 3) Der Kongreß rüdt an die anwesenden Delegirten der Hauptvereine die Aufforderung, die Gründung einer beratigen Vertretung landwirthschaftlicher Interessen in der Bundesversammlung zu bewirken. 4) Die Vertretung der landwirthschaftlichen Interessen in den Einzelstaaten des norddeutschen Bundes bleibt deren Autonomie überlassen. 5) In den größeren Staaten ist eine Zentralstelle zur Wahrnehmung der landwirthschaftlichen Interessen notwendig. Die Mitglieder dieser Zentralstelle müssen zum überwiegenden Theile aus der freien Wahl der Hauptvereine hervorgehen. 6) Die Vertretung der landwirthschaftlichen Interessen in den einzelnen Provinzen, resp. Regierungsbezirken des preussischen Staates ist einem Ausschusse des betreffenden landwirthschaftlichen Hauptvereins zu übertragen. 7) Dieser Ausschuss geht aus der Wahl der landwirthschaftlichen Hauptvereine hervor, mit der Maßgabe, daß es den einzelnen Hauptvereinen unbenommen bleibt, auch die Interessenten, welche Nichtmitglieder sind, zur Wahl heranzuziehen. Unterliegt sich ein Hauptverein der Wahl des Ausschusses nicht, so ist die Regierung befugt, die Wahl der Bezirksvertretung durch die Interessenten vollziehen zu lassen. 8) Für die Zentralstellen in den größeren Staaten und für die Bezirksvertretung ist die gesetzliche Anerkennung zu erwirken. 9) Der freie Kongreß ist im Sinne der vorstehenden Beschlüsse beizubehalten.

Zur Begründung dieser Anträge bemerkt der Referent, der norddeutsche Kongreß habe in der Uebersetzung, daß das landwirthschaftliche Vereinswesen in seiner jetzigen Form dem Bedürfnisse nicht mehr genüge, eine gesetzlich begründete organische Vertretung der norddeutschen Landwirtschaft für dringend notwendig erachtet, und in Folge dessen seinen Ausschuss beauftragt, einen vollständigen ausgearbeiteten und motivirten Organisationsplan dem dritten Kongreß zur Beschlußnahme zu unterbreiten. Es sei der Ausschuss diesem Auftrag nachgekommen, dabei habe sich jedoch die Ansicht geltend gemacht, die Interessensvertretung der Landwirtschaft in die Parlamente hineinzutragen und zwar durch die Wahl von Männern, welche ohne Rücksicht auf politische Parteistellung die Interessen der Landwirtschaft vertreten, welcher Ansicht er sich nicht anschließen könne. Einer der Referenten bemerkt hierzu, die landwirthschaftlichen Vereine seien leider nicht im Stande, die dringend notwendige Verbesserung der landwirthschaftlichen Verhältnisse zu befördern, und deshalb habe der Kongreß nur so mehr die Aufforderung, seine ganze Kraft für die Lösung dieser Frage einzusetzen. Man müsse endlich dahin kommen, daß auch vom Staatswege das Gelingen der Landwirtschaft als die alleinige Grundlage eines gelunden Staatsorganismus anerkannt werde. Nach längerer Debatte, in der sich auch gewichtige Stimmen gegen die Schöpfung einer beratigen Interessensvertretung geltend machten, wurden die Anträge der Referenten mit geringen Änderungen angenommen.

In der folgenden am 16. Februar abgehaltenen Sitzung wurde in der Diskussion über Interessensvertretung zunächst folgender Antrag v. d. Knebel-Garwe's ohne Debatte angenommen: „Der dritte Kongreß norddeutscher Landwirthe erkennt es als dringendes Bedürfnis an, daß die landwirthschaftlichen Interessen im Bundesrathe direkt entweder durch den jeweiligen Minister für die landwirthschaftliche Angelegenheit oder direkt einen vom ihm zu designirenden Kommissarius vertreten werden und bittet deshalb den Herrn Bundeskanzler, das Weitere voranzuführen zu wollen.“

Dann wendete sich die Diskussion folgendem Antrage v. Weidemeyer's zu: „Die Erträge der Wirthschaft der Vertretung der landwirthschaftlichen Interessen durch den Bundeskulturrath wird wesentlich bedingt durch die Vertretung, welche diese Interessen in den Landesvertretungen haben. Es erscheint daher dringend geboten, auf eine stärkere Vertretung der landwirthschaftlichen Interessen in den gesetzgebenden Körperschaften mit größter Energie hinzuwirken.“ Herr Weidemeyer bekennt seinen Antrag damit, daß er mit demselben nicht weiter als die Ausrottung des theoretisch-politischen Fanatismus bezwecke, der keine Interessensvertretung der Landwirtschaft zulasse. Die Interessen der Landwirtschaft sollten aber nicht bloß in den Parlamenten, sondern auch in den Kammern vertreten werden. Er verlange; aber, daß alle Auktoren treiben, mögen sie ihren Besitz nach Morgen oder Quatratruten zählen, mögen sie zu jeder beliebigen politischen Partei sich bekennen, an den bei den Wahlen aufzustellenden Kandidaten die Frage richten, ob er die landwirthschaftlichen Interessen vertreten wolle oder nicht. Verstehe sich der Kandidat dazu nicht, so wolle man ihn auch nicht! Nehme dann der Kongreß seinen Antrag an, der mit Fernhaltung aller politischen Interessen allein die Förderung der Landwirtschaft ins Auge faßt, so helfen sich die Landwirthe selbst und es werde ihnen Gott helfen. — Herr Viendorf unterstügt den v. Weidemeyer'schen Antrag, Herr v. Rath dagegen bittet, denselben abzulehnen: der Kongreß solle sich nicht auf die Wahl der Insurieren beschränken, das sei Sache der politischen Parteien. — Herr Schönfeld, Vertreter der schlesischen Bauern-Vereine, führt für den Antrag, durch den man zu einer, die Sache der Landwirtschaft fördernden Politik gelangen werde, Vertelmann-Bromberg bittet um Ablehnung des letzteren Vorschlags. Viendorf bittet um Ablehnung des Antrages; es sei nicht gut, die Politik in die landwirthschaftlichen Vereine hineinzutragen. Hoyerbeck warnt vor der Annahme des Antrages, welcher die politische Frage mit einer einseitigen Sachfrage zu durchdringen suche. Die Landwirthe sollten nur gar nicht glauben, daß sie die Majorität im Stande bilden; das seien vielmehr diejenigen, welche sich heute zu den Varias zählen. — v. Krüdel sühlt sich entrüstet über die Ausführungen des Borredners; er versteht nicht, wie ein Volkstretter, der so lange in der Kammer sitzt, die Interessensvertretung für eines Abgeordneten unwürdig halten könne. — Herr Eisner v. Gronow behauptet, daß die Abgeordneten über das Abgeordnete der Vertretung das die Interessen der Staatsangehörigen vergessen; und dadurch werde es erklärlich, daß die Landwirtschaft bis jetzt von dem Parlamentarismus nichts weiter als eine größere Belastung profitirt habe. — Nachdem noch Delonierat's Schluß und v. Wedell den Weidemeyer'schen Antrag unterstügt, wird derselbe bei der Abstimmung mit schmaler Majorität angenommen.

Der Kongreß tritt nunmehr in die Diskussion der Steuerfrage ein, zu welcher Hr. v. Behr-Schmalzow folgenden Antrag eingebracht hat: „Der Kongreß der norddeutschen Landwirthe wolle erklären: Die Steuer-Gesetzgebung in Preußen hat, um den §. 101 der Verfassung entsprechend die gegenwärtige Ungleichheit in der Besteuerung des unbeweglichen und des beweglichen Vermögens zu heben, folgende Zielsetzungen ins Auge zu fassen: a) Der Rententaxi bei den Hypotheken- (Grundbuch-)Renten ist so niedrig zu normiren, daß er nur die Kosten der betreffenden Staatsverwaltung deckt; b) der Stempel für Kaufverträge über Grundstücke ist auf 1/2 Prozent herabzusetzen; c) der durch obige Reformen entstehende Anfall an Staats-Einnahmen ist durch Revision der an den norddeutschen

Bund zu übertragenden Stempel-Gesetzgebung zu decken, unter Durchführung des Grundgesetzes, daß auch die Kapital-Bewegung in möglicher Vollständigkeit erfaßt werde; d) durch eine rationelle Scheidung zwischen den Aufgaben des Staats und zwischen denen seiner kommunalen Verbände ist auf größtmögliche Zentralisation, besonders in Beziehung auf die wirthschaftlichen Aufgaben des Volkslebens hinzuwirken; e) demgemäß ist den Kommunalverbänden (Gemeinden, Kreisen, Provinzen) die ganz Grund- und Gebäudesteuer für ihre Aufgaben zu überweisen, gleichzeitig auch durchweg die Schlags- und Maßsteuer aufzuheben; f) der Ausfall der Staatslaste ist durch das Landsteuermotopol zu ersetzen. 11. Der Kongreß norddeutscher Landwirthe wolle seinen neu zu wählenden Ausschuss beauftragen, eine Kommission zu wählen, welche die heute verhandelte Steuerfrage einer eingehenden Prüfung unterzieht, auch Vollmacht erhält, Preisangaben für die besten Darstellungen dieser Materie auszuschreiben und das Resultat ihrer Arbeiten baldmöglichst veröffentlicht.“

Der Antragsteller behauptet bei der Begründung seines Antrages, daß die Regierung die Wünsche des Kongresses, die neue Substitutions-Ordnung nicht vor der Publikation der Hypotheken-Ordnung einzuführen, unberücksichtigt gelassen, auch den Stempel für Kaufverträge, welcher mit der gegenwärtigen Höhe die Landwirtschaft erheblich bedrücke, nicht herabgesetzt habe. Betreff der Deduktionsmittel für die Anfälle verweise er auf den Ausspruch des Grafen Bismarck: „Man muß das Kapital da besteuern, wo es an seine papierne Oberfläche tritt.“ Eine ausgleichende Gerechtigkeit in der Stempelsteuer-Gesetzgebung sei daher eine ganz berechtigte Forderung des Grundbesitzes. Werde dadurch das Defizit noch nicht bedekt, so sei für dasselbe ein vorzügliches Kraut gewachsen: der Tabak nämlich, der, wenn er in ein Staatsmonopol genommen werde, mit Leichtigkeit eine Einnahme von 20-40 Millionen pro Anno ergäben könne.

Korrektur Dr. Bued weist auf die große Beinträchtigung hin, welche die Landwirtschaft durch die Grenzölle erleidet, und die sich namentlich im internationalen Verkehr durch die russische Grenzölle, im weiteren Verkehr durch die amerikanischen Grenzölle, im inneren Verkehr durch die Besteuerung an den Grenzen des Zollvereins geltend macht. Die neueren Handelsverträge hätten zwar in das für die Staatsfinanzen schädliche Prinzip der Schutzölle Vertheilung gegeben, und es sei nun Sache der Landwirtschaft, an ihrem Theile nachzufühlen. Er beantragt aus diesem Gesichtspunkte, bei dem Bundeskanzler dahin zu petitioniren, daß dieses Jahr das Zollparlament zu einer Session einberufen und derselben eine Reform der Zolltarife, speziell der Grenzölle, vorzulegen.

(Schluß folgt.)

Landwirthschaftliche und technische Notizen.

Blauer Glas beidseitig das Wichtigste. Durch Beobachtung ist erwiesen, daß bemerkenswerthe Wirkungen auf die Pflanzen erzielt werden, wenn man gefärbtes Glas zwischen ihnen und der Sonne stellt. Blaues Glas beidseitig das Wichtigste und die Herrn Lanjow in Gumburg haben ein mit blauem Glas gedecktes Treibhaus gebaut, in welchem sie den Werth der zum Verkauf und zur Ausfuhr bestimmten Samen prüfen. Man läßt gewöhnlich 100 Samen anmerken und beurtheilt die Qualität nach der Anzahl, welche aufgeht, natürlich je mehr, desto besser; früher mußte man 10 bis 14 Tage warten, bis die Samenforten aufgingen, allein in den blauen Treibhäusern genügen 2-3 Tage — eine Zeitparirung, die für das Haus nach ihrer eigenen Aussage 500 Rth. Ent. jährlich beträgt.

Da die Produktion der Rohmatten durch das Austrodnen der Stämme in Ungarn bedeutend abgenommen und der Preis der Matten sich dadurch bedeutend gesteigert hat, dieselben sich aber gar nicht dauerhaft bewahren, so sind Kautschuk-Decktücher besonders empfehlenswerth. Die Wasserfestigkeit und die Dauerhaftigkeit derselben, welche sich auf Jahre hinaus erstreckt, geben ihnen bei den hohen Preisen der Rohmatten einen entschieden vorzug vor dieser. Unter den Kautschuk-Decktüchern aber sind jene zu bevorzugen, welche in der Luft und nicht durch künstliche Wärme getrocknet werden. Die Ertreren widerstehen jedem Temperaturwechsel, während die anderen bei Witterungsänderungen brechen und so bald gänzlich zerfallen. Die uns mitgetheilt wird, werden in der Fabrik des Carl Hirsch, wo nur in der Luft getrocknet wird, ausgezeichnet gute und dauerhafte Decktücher erzeugt und läßt auch deren äußere gelbliche Ausfärbung nichts zu wünschen übrig.

Als eitriger Leser Ihres geehrten Blattes habe ich vor Kurzem in der Beilage „Der Landwirth“ sehr hohe Bodenerträge, ich glaube aus Sachsen, mitgetheilt gefunden; Folgendes dürfte zu manchem Abonnenten der sich mit Landwirtschaft befaßt, interessieren: In Kropitz (Königreich Böhmen), auf dem Gute des Herrn penl. Rittermeisters Friedrich Rappel, wo ich seit 16 Jahren Gutsvorwalter bin, habe ich in verfloßnen Jahre auf einer 15,000 Quadratfasser umfassenen beständnen Bodenfläche mit 4jähriger Luzerne, nachdem ich selber zweimal abmähen ließ und 25 Rarke Schafwägen Futter erntete, den dritten Schnitt zu Samen gelassen und hiervon 60 Zentner Luzernensamen, Prima-Qualität, sowie 5 Zentner geringeren Samens und geringere Ernten zu 80-90 Sack erhalten; den Samen I. Klasse habe ich 30 fl. a. M. 100 verkauft. Sollte jemanden diese lokale Fruchtung wirthschaftlich interessieren, so bin ich bereit, an Sie, Herr Redakteur, einen authentischen Bericht über die Bodenfläche, auf welcher der Same geerntet und die Namen der Käufer, welche den Samen kauften, einzubringen.

Karl Rohl, Gutsvorwalter des Herrn v. Rappel.

Czabayer Oberndorfer Futterrüben-Samen,
auch Imperial-Zuckerrüben-Samen,
angewandentlich wirthschaftl.,
erner
Riesen-Espartette und Probieret Hafer
erster Grade officin.
H. C. Oppermann.
Czabayer, Post Tormaden. 9057 1-
Verantwortlicher Redakteur: Gust. Wiedemann.